

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

## **Mutig kontrovers**

Pröpstin-Kolumne in „die Kirche“, Nr. 31, 8. August 2021

Strukturfragen kontrovers! Das heißt, was wir hier auseinanderzusetzen haben, braucht Raum. Das Stichwort „Mindestgemeindegliederzahl“ ist heiß diskutiert: Gemeinden mit weniger als 300 Gliedern in einer größeren Körperschaft, zum Beispiel in einer Gesamtgemeinde. Am eigentlichen gemeindlichen Ort entscheiden und leiten die Ortskirchenräte. Warum aber diese Zahl? Sollen die Kleinsten etwa enteignet und entmündigt werden? Entscheiden das „die in Berlin“? Das hören wir als Gesprächsteam öfter. Es geht da um mehr als Zahlen. Es geht um Selbstbestimmung. Die lässt sich unterschiedlich verstehen. Ob etwa das Zusammengehen in verwaltenden Fragen mit den Nachbarn überhaupt irgendeinen Nutzen haben könne, fragen Kritiker. Die Nachbarschaft sei doch seit Generationen eigentlich gar keine gewesen. Sollen sie mit über „unsere Äcker“ entscheiden ohne ein Gefühl für die Identität des Ortes? Die Sorge nicht nur um Selbstbestimmung, sondern ums Eigentum höre ich. Wenn wir weniger über unser Vermögen entscheiden, haben wir keine Freude am Ehrenamt mehr, sagen manche. Oft geht es um die Geschichte, auch der eigenen Kirche im Dorf, um den freudigen Stolz, selbst den Bau, das Land, den Friedhof zu verwalten. Einige sorgen sich auch vor politischen Kräften, gegen die man sich vielleicht weniger zur Wehr setzen kann, wenn man zukünftig Teil einer größeren Körperschaft wäre. Es geht um Misstrauen angesichts der Erfahrungen mit kommunalen Veränderungen. Zuhörend verstehe ich einiges, wenn ich auch vieles nicht teile. Anderen geht's ähnlich: Berufliche und Ehrenamtliche, die sich Vereinfachungen wünschen, um Zeit zu haben für das, wozu sie sich gerufen sehen, die in der Gemeindeleitung mehr sehen als die mitunter viel zu aufwändige Sorge ums Eigentum. Ehrenamtliche,

die einmal gestartet waren, weil sie teilhaben wollten an diakonischen, verkündigenden Aufgaben – nicht an Verwaltungsaufgaben.

Es lässt mich alles andere als kalt, wenn dann gefragt wird, ob nicht „alles“ schon beschlossene Sache sei und Reden überhaupt noch was ändere. Unterstellen wir uns gegenseitig Besseres als das. Und hören jetzt nicht auf, uns zuzuhören und zu reden. Gerade weil ich auch Kritisches nicht einfach vom Tisch nehmen will. Keine synodale Person will das. Anderes würde der Sorgfalt der Synodalen nicht gerecht, die intensiv mit der Strukturfrage befasst sind. Wer wäre nicht offen für noch bessere Vorschläge? Ein einfaches Weiter-so scheint nach meinem Eindruck keine Mehrheit zu haben. Am Ende sind Strukturen Mittel – nicht Mitte unserer Sendung.